

Zehente Verhandlung.

Den 28ten October.

Als die Kommissarien und Bischöfe versammelt waren, klagte Ibas wieder über erlittenes Unrecht; er sey in mehr als 20 Gefängnissen herumgeschleppt worden, und erst zu Antiochien, da man ihn in dem Staatsgefängniß verwahrt habe, habe man ihm gesagt, er sey abgesetzt — — er bitte, das, was man in seiner Abwesenheit über ihn verfügt habe, für ungültig zu erklären. Die Bischöfe wurden von den Kommissarien aufgefordert, ihre Meinung zu sagen, und antworteten, man verdamme Niemand in seiner Abwesenheit. Die Morgenländischen besonders behaupteten, es sey billig, daß man ihn wieder in sein Amt einsetze. Einige aber widersprachen, und sagten, es seyen Leute vorhanden, die den Ibas anzuklagen im Sinne hätten. Man lies sie hereinkommen. Es waren Theophilus, ein Diakon, Euphrasius, Abramius und Antiochus. Theophilus bat, man möchte das vorlesen lassen, was zu Berytus des Ibas wegen verhandelt worden sey; man würde finden, daß man ihn mit Recht abgesetzt habe. Die Kommissarien fragten ihn, ob er das als Ankläger des Ibas oder nur zum Besten der wahren Glaubenslehre begehre. Aber er wollte sich nicht als Ankläger angeben; er könne es nicht seyn, ohne als Diakonus in seiner Stadt in große Gefahr zu kommen; er habe überdas keine Zeugen hier. Auf die Frage, ob er schriftliche Beweise habe, antwortete er, er habe die zu Berytus und Ephesus in
dieser

dieser Sache verfaßten Akten; Thalassius habe den Bericht darüber angenommen und könne also am besten Nachricht geben. Allein Thalassius erwiederte nur, er habe den Bericht, so wie andere angehört. Endlich sagte Eustathius, die Hauptsache beruhe darauf, daß man drey, sechs, ja zwölf Zeugen aufgeführt habe, die den Ibas beschuldigt hätten, er habe den Ausdruck ¹⁹⁾ gebraucht: ich beneide Christum nicht darüber, daß er Gott worden ist. Photius wurde von den Kommissarien erinnert, gewissenhaft anzugeben, was er davon wisse. Er sagte, es seyen Presbyter und Mönche von Mesopotamien her gekommen, welche den Ibas dieser Worte beschuldigt hätten; Ibas aber habe sie geläugnet; er habe mit einem Eid versichert, daß die Anklage falsch sey; und weil die Presbyter und Mönche große Unruhe zu Tyrus erregt und mit ihrer Beschuldigung großes Aerger- niß angerichtet hätten, so habe er und Eustathius darauf gedrungen, daß sie die Stadt verlassen sollten; hierauf sey Ibas mit seinen Anklägern durch sie ausgesöhnt, so daß sie auch das Abendmahl miteinander empfangen hätten; es sey Nichts wider Ibas erwiesen worden; zwar seyen einige, die mit seinen Anhängern in einem Hause wohnten, gekommen, wider ihn zu zeugen; man habe sie aber um dieses Verhältnisses willen nicht als Zeugen annehmen können. Dessen ungeachtet bat der Diakon Theophilus noch immer, man möchte die Akten vorlesen lassen, und die Kommissarien gaben endlich den Befehl darzu.

Das erste war der kaiserliche Befehl an den Staatsbeamten Damascius, daß er die Bischöfe Ibas

G 3 4

von

19) ε̅ φ̅θ̅ο̅ν̅ω̅ τ̅ω̅ χ̅ρ̅ι̅σ̅τ̅ω̅ γ̅ι̅ν̅ο̅μ̅ε̅ν̅ω̅ θ̅ε̅ω̅.

von Edessa und Daniel ²⁰⁾ von Theodosiopel, nach Phönicien vor die Bischöfe Uranius, Photius und Eustathius mit Hülfe der dortigen Obrigkeiten stellen sollte, damit die wider sie erhobenen Klagen untersucht werden könnten. Der Befehl war den 27ten October ²¹⁾ datirt.

Hierauf folgten die

Acten der bischöflichen Kommission zu
Berytus über Ibas, Bischof zu
Edessa.

Nach dem Konsulat des Zeno und Postumians,
den 1ten September, zu Berytus.

Als Photius, Eustathius und Uranius, wie auch der Staatsbeamte Damascius, der Konstantinopolitische Diakon Eulogius, und die Bischöfe Ibas, Johannes und Daniel beisammen waren, und Samuel, Cyrus, Eulogius, Maras, Ablavius, Johannes, Anatolius, Kajumas und Abib gegenwärtig da stunden: so sagten Damascius und Eulogius, der Diakon von Konstantinopel, die gegenwärtigen Geistlichen hätten bey dem Kaiser und dem Erzbischof Flavian wider Ibas, Johannes und Daniel geklagt; der Kaiser habe deswegen diese Kommission angeordnet,
in

20) Im lateinischen heißt: Ibas von Edessa, Daniel von Cyrrhini und Johann von Theodosiopel. Dieß reimt sich auch besser zu den folgenden Acten.

21) Über das Jahr nicht bemerkt, wodurch die ganze Zeitrechnung dieser Synode verwirrt wird. S. Walch Eh. VI. 69. 70.

in welche auch Flavian eingewilliget, und deswegen an die bischöflichen Kommissarien Schreiben erlassen habe. Die Bischöfe, die zu Richtern verordnet waren, forderten sogleich den Ibas auf, er sollte anzeigen, was auf der Synode zu Antiochien in dieser Sache verhandelt worden sey, damit sie sich darnach richten könnten. Ibas gab folgende Nachricht: „diese vier übergaben dem Erzbischof Domnus eine Klageschrift wider mich. Er beschied mich, zu Antiochien nach dem Osterfeste zu erscheinen, und begehrte, ich sollte sie indessen von dem Banne, dem ich sie unterworfen hatte, lossprechen. Ich überlies alles dem Erzbischof. Er sprach sie los unter der Bedingung, nicht aus Antiochien zu gehen, bis der Proceß entschieden sey; sonst sollten sie abgesetzt werden. Samuel aber und Cyrus reiseten dessen ungeachtet, ehe ich nach Antiochien kam, an das Hoflager. Als die Bischöfe, deren mehrere waren, sich versamlet hatten, so waren nur zwey Ankläger da“ — — — das übrige las man aus den Akten vor, welche Ibas bey sich hatte; nämlich: die Synode zu Antiochien fragte den Maras und Eulogius, wo die zween andere Ankläger seyen. Sie antworteten, sie seyen aus Furcht vor den Ränken des Ibas davon gegangen; so viel sie gehört hätten, seyen sie Konstantinopel zugereist; doch wußten sie es nicht gewiß. Domnus that den Ausspruch, da ihm Ibas alles überlassen habe, so sehe er nicht ein, was für Ränke sie zu fürchten gehabt hätten; sie seyen also in die auf die Ausweichung gesetzte Strafe verfallen und ihres Amts verlustig. Diese Antiochische Verhandlung war von neun Bischöfen unterzeichnet. Die Kläger übergaben hierauf eine Schrift, worinnen sie den Ibas im allgemeinen gewisser Verbrechen wider die Kirche und Religion lehre beschuldigten, und baten, die Sache vorzunehmen — —

Die bischöflichen Richter aber sagten ihnen, sie müßten die Klaapunkte namentlich und schriftlich vorlegen, und sich vorher erklären, ob sie auf jedem derselbigen bestünden. Als sie sich erklärt hatten, so las man folgende Punkte vor, und trug sie in das Protokoll ein:

1. Da die Stadt tausend fünfhundert Goldstücke zusammenschob, um Gefangene zu lösen, und bey dem Schatzmeister beinahe sechstausend Stücke lagen, ohne die Einkünfte, die sein Bruder einnimmt, so verkaufte er doch heilige silberne Gefäße, die zweihundert Pfunde wogen, und von dem erlösten Gelde überschickte er mehr nicht als tausend Stücke; das übrige verwendete er zu seinem Gebrauche.

2. Einen kostbaren mit Edelsteinen versehenen Kelch, den ein heiliger Mann vor eilf Jahren der Kirche geschenkt hat, that er nicht zu den übrigen Kirchengefäßen, und wir wissen nicht, wo er hingekommen ist.

3. Er nimmt Geld für die Ordinationen.

4. Ein Diakon Abraamius wurde vor der ganzen Geistlichkeit überwiesen, daß er mit einem gewissen Zauberer Johannes in Verbindung stand, und an den Verbrechen desselbigen Antheil hatte. Nichtsdestoweniger wollte ihn Ibas einige Zeit hernach zum Bischof in Bathene ordiniren. Als er aber von dem Archidiacon daselbst verhindert wurde, so setzte er diesen ab, und schloß ihn aus der Kirchengemeinschaft aus — er hat überdas noch eine Sammlung von zauberischen Beschwörungsformeln in seiner Verwahrung, die er den Gesetzen zufolge dem Statthalter hätte übergeben sollen.

5. Einen gewissen Valentius, den alle Einwohner seines Orts als einen Ehebrecher angegeben und des Lasters der Sodomiterey beschuldigt hatten, machte er zum Presbyter und Inspector, und die sich dagegen setzen wollten, lies er gefangen nehmen und dem Richter übergeben, ob sie schon von dem Erzbischof Domnus ein Schreiben für sich vorzeigten.

6. Seines Bruders Sohn, Daniel, machte er zum Bischof in einer Stadt, die größtentheils von Heiden bewohnt ist. Für diese Stelle gehört ein Mann, dessen Leben die Leute zur Erkenntniß der Wahrheit bringen könnte. Aber dieser Daniel ist jung, ausgelassen und ausschweifend. Er liegt fast immer in unserer Stadt einer gewissen verheuratheten Frau zu lieb, Namens Challosa, die er überall mit sich herum führt.

7. Alle kirchliche Einkünfte, die sehr groß sind, verwendet er auf seinen Bruder und auf seine Verwandten. Wir bitten, ihn Rechnung darüber ablegen zu lassen.

8. Auf eben diese verwendet er, was von Erbschaften, Früchten und sonst eingehet, was man der Kirche widmet, goldene und silberne Kreuze u. s. w.

9. Auch was zum Unterhalt der Gefangenen beiseite gelegt wird, ziehen diese an sich.

10. Als das Gedächtniß der heiligen Märtyrer gefeiert wurde, so wurde nur wenig und sehr schlechter und trüber Wein, zum Konsekriren und Austheilen auf den Altar gebracht, so daß die Kirchendiener genöthigt waren, aus einem Weinhause sechs Krüge elenden Wein zu kaufen, welcher auch nicht hinreichte.
Er

476 Kirchenversamml. zu Chalcedon im J. 451.

Er winkte denen, die den heiligen Leib austheilen, sie sollten hineingehen, weil nämlich kein Blut mehr vorhanden sey, da sie doch selbst immer einen trefflichen Wein haben und trinken. Der Aufseher über die Kirchendiener sahe alles, und wurde erinnert, dem Bischof darüber Vorstellungen zu machen. Da er nicht wollte, mußten wir es thun. Er achtete aber nicht darauf, obschon viele sehr geärgert worden waren.

11. Er ist ein Nestorianer, und nennt den seligen Cyrill einen Ketzer.

12. Der Bischof Daniel hat einige in großen Ausschweifungen lebende Männer zu Geistlichen für seine Kirche verordnet.

13. Ein Presbyter Pirozus verfaßte seinen letzten Willen, und vermachte sein Vermögen armen Kirchen, die kein Einkommen haben. Ibas wurde darüber aufgebracht, und gab vor, er habe eine Verschreibung von seiner Hand von tausend zweihundert Goldstücken, in der Absicht, ihn entweder zur Aenderung seines Testaments zu bewegen, oder auf den Tod zu kränken.

14. Da aber Bischof Daniel sein Testament verfaßte und sein großes Vermögen, welches er aus Kirchengütern zusammengeschart hat, der Challosa und ihren Verwandten vermachte, äußerte er darüber keinen Unwillen.

15. Die Challosa, die vorher Nichts im Vermögen hatte, wuchert mit Kirchengütern, die in ihren Händen sind, und macht sich einen großen Gewinn.

16. Ein Diakon Abraamius war im Anfange ganz arm. Er trieb aber allerley Gewerbe mit Kirchengü-

Behen

chengü

beredet

ihm, e

Armen

dem Le

mögen

Challos

1

richten

ihnen d

17

Edessa

zu und b

18

kläger,

wichtig

man ni

ihnen gl

bestehen;

Etliche a

sen; er n

fung weit

Nichts w

se nun in

tie bewe

Maras e

den Punt

habe gefe

Gott u

bin ich

sucht se

che läßt

eher zeh

hengütern, und wurde sehr reich. Bischof Daniel beredete ihn, ihn zum Erben einzusetzen, und schwur ihm, er wolle das Vermögen nach seinem Tode den Armen austheilen; und diese Bedingung wurde auch dem Testamente einverleibt. Daniel nahm das Vermögen zur Hand, aber Statt der Armen gab er es der Challosa.

17. Wenn die Heiden ihre verbotene Opfer verrichten, so nimmt Daniel Geld von ihnen, und erläßt ihnen die Strafe.

18. Aus einem Walde, welcher der Kirche zu Edessa gehört, nahm man Holz, führte es der Challosa zu und baute damit nach Belieben.

Nun ermahnnten die bischöflichen Richter die Ankläger, sie sollten zuerst von diesen Klagpunkten die wichtigsten und gefährlichsten betreiben; alsdann habe man nicht nöthig, die übrigen zu untersuchen, ob sie ihnen gleich nicht versagen wollten, auch auf diesen zu bestehen; ihrer Meinung nach komme alles auf drey Stücke an, nämlich ein Bischof müsse rechtglaubig seyn; er müsse von aller Schwelgeren und Ausschweifung weit entfernt seyn; er müsse um Gelds willen Nichts wider die Religionsvorschriften thun: wenn sie nun in diesen Stücken etwas wider ihre Gegenpartie beweisen könnten, so sollten sie sich entschließen. Maras erklärte sich hierauf, sie wollten sich zuerst auf den Punkt wegen der Rechtglaubigkeit einlassen; Ibas habe gesagt: ich beneide Christum nicht, daß er Gott worden ist, denn wie er es worden ist, bin ich es auch worden. Ibas antwortete: „verflucht sey derjenige, welcher so sagt, und welcher solche Lästerungen über mich vorbringt. Ich will mich eher zehntausendmal zerreißen lassen, als daß ich so etwas

etwas redete. Fern sey es von mir, es nur zu gedenken.“ Samuel versetzte: „es ist gewöhnlich bey unsrer Kirche, daß der Bischof an dem Tage des Ostersfests oder vorher an die Geistlichen eine Anrede hält, und ihnen gewisse Festgeschenke austheilt. Bey dieser Gelegenheit hat er jene Worte in Gegenwart aller Geistlichen vor ungefähr drey Jahren gesprochen, und es sind einige Geistlichen als Zeugen hier, die es aus seinem Munde gehört haben, und zwar vornehmlich drey, die nach den kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen fähig sind, ein Zeugniß abzulegen. Verlangt man mehrere, so können wir auf euren Befehl mehrere stellen. Ibas berief sich auf die große Anzahl seiner Geistlichen, die sich auf mehr als zweihundert belaufe; diese hätten alle ein schriftliches Zeugniß für seine Rechtgläubigkeit an den Erzbischof Dominus ausgestellt, und auch an die gegenwärtigen bischöflichen Kommissarien deswegen ein Schreiben ausgefertigt: ob denn nun diese Anzahl ein Verhältniß habe zu den Dreyen, die mit seinen Gegnern schon nach Konstantinopel gegangen seyen, ihn anzuklagen. Samuel antwortete, ihnen, den Klägern, komme es zu, Zeugen zum Beweis ihrer Klagepunkten aufzuführen; Ibas aber, der nur läugne, habe kein Recht darzu. Denn von dem, der eine Beschuldigung läugne, fordere man keinen Beweis. Ibas erinnerte hier den Samuel an eine Unterredung, welche die Beschuldigung jener Worte widerlegen könnte. „Als du einmal sagtest: Das Leben ist gestorben, antwortete ich dir nicht so gleich: Freund, wie verstehst du das, von der Gottheit oder von dem lebendigmachenden Fleische des Herren? wenn du so sprichst, weil das Fleisch des Herrn lebendig machend, und Christus unser Leben ist, so stimme ich mit ein: wenn du es aber von der Gottheit verstehst, so kann ich dir nicht beifallen. Von

der

Zehen
der 3
Jahre
Samuel
längnen
Sache
haben
selbst g
weisen
gerlich
desweg
ne; hi
Leuten
se sie a
einige
daß sie
ten sich
ihn zu
bpter,
te Zeu
boshafte
hen, die
ziären n
Ibas abe
habe, da
ihn über
zusamme
an dem
ner Gem
sen; un
sondert
mal, o
geklagt
then ge
so rede
ein sola

der Zeit an da ich dieses gesagt habe, hast du zehen Jahre lang in der Kirchengemeinschaft mit mir gelebt.“ Samuel konnte diese Unterredung nicht so geradezu läugnen. Die Richter aber wendeten sich wieder zur Sache selbst. „Da Ibas obige Worte ausgestoßen haben soll, sagten sie, müsse fast, wie die Ankläger selbst gestehen, die ganze Geistlichkeit gegenwärtig gewesen seyn; nun erforderten die kirchlichen und bürgerlichen Gesetze eine gewisse Anzahl von Zeugen nur deswegen, weil man oft nicht mehrere aufbringen könne; hier aber in diesem Falle sey ein Ueberfluß von Leuten da, welche Zeugniß ablegen könnten; man müsse sie also alle befragen. Die Ankläger antworteten, einige könnten sich vielleicht nicht deutlich erinnern, daß sie jenen Ausdruck gehört hätten; andere fürchteten sich vor seinen Ränken, und unterstünden sich nicht, ihn zu beleidigen; er habe ohnehin schon einen Presbyter, welcher das für ihn nach Antiochien ausgestellte Zeugniß nicht hätte unterschreiben wollen, durch boshafte Verläumdungen unterdrückt; andere funfzehnen, die ebenfalls diesen Aufsatz nicht hätten unterzeichnen wollen, habe er aus der Kirche weggejagt — Ibas aber erläuterte dieses letztere so: als er gehört habe, daß einige dem Erzbischof Klagpunkten wider ihn übergeben wollten, so habe er seine Geistlichkeit zusammen berufen, und ihnen bedeutet, wenn einige an dem Klagwerke Antheil hätten, so sollten sie sich seiner Gemeinschaft enthalten, bis die Sache ausgemacht sey; und darauf hätten sich ungefähr funfzehnen absondert — Die Richter befragten ihn noch einmal, ob er sich jenes Ausdrucks, wegen dessen er angeklagt sey, schuldig wisse? „Ich habe Nichts dergleichen gesprochen, versetzte er, und ich verfluche den, der so redet. Ich weiß nicht, daß von dem Teufel selbst ein solcher Ausdruck gebraucht worden wäre.“ Die

Kläger

Kläger beriefen sich auf ihre Zeugen, und Maras machte ihm den Vorwurf, er habe den seligen Cyrill einen Ketzer genannt; er habe noch vor einem Jahre bey einer besondern Unterredung gesagt: „ich habe den Cyrill als einen Ketzer behandelt, bis er seine Verdammungssätze verworfen hat.“ Ibas antwortete, er könne sich dessen nicht erinnern; was er gesagt haben könne; sey dieses: „wenn er nicht seine Sätze erklärt hätte, und darauf von der morgenländischen Synode wieder aufgenommen worden wäre, so würde er ihn als einen Ketzer ansehen;“ denn für das habe er ihn mit allen Orientalischen Bischöfen angesehen, bis er gegen den Bischof Johannes sich durch das von Bischof Paul überbrachte Glaubensbekenntniß vertraut erklärt ²²⁾ habe; diese Erklärung habe man angenommen; der Friede sey wieder hergestellt worden, und dann habe er, wie die andern, die Gemeinschaft mit Cyrill immer unterhalten. Die Richter selbst hielten den Klägern entgegen, sie müsten beweisen, daß Ibas den Cyrill nach gestifteter Vereinigung noch einen Ketzer genannt habe. Diese bezogen sich hierauf auf ein Stück aus einem von Ibas an Maris den Perser abgelassenen Schreiben, folgenden Inhalts ²³⁾:

Ich gebe dir von den Vorfällen in dieser Gegend Nachricht, damit du sie dort bekannt machen kannst. Seit dem du hier warst, entstand ein heftiger Streit zwischen Nestorius und Cyrill. Sie griffen einander in Schriften an, welche bey vielen ein

Aerger-

22) „Donec secretius ad aurem Domini Ioannis loqueretur, et suscepisset ab eo scriptam de fide confessionem.“

23) Dieß ist der berühmte Brief Ibas, der in der Folge so viel Lärm gemacht hat.

Behend
Aerger
du weißt
eine Go
ren Paul
für einen
verfiel
des Apo
sen Mer
schied
rinnen
che dir,
Gottheit
ne Natur
welche Ch
von ihm g
lauter J
das Wo
gebohrne
spruch:
der Gott
che lehrt ja
Eine Kraft
Jesus Chri
vornehmsten
dieselbst die
sucht werde
maren, wu
rius, auch
storius wu
nicht ange
Untersuchu
Lage hern
hört, d
zwölf Art
Glauben
Bibl. d. 2

Uergerniß erweckten. Denn Nestorius läugnete, wie du weißt, in seinen schriftlichen Aufsätzen, daß Maria eine Gottesgebährerin sey, so daß ihn viele der Kezerey Pauls von Samosata beschuldigten, der Christum für einen bloßen Menschen gehalten hat. Cyrill aber verfiel, da er ihn widerlegen wollte, auf den Irrthum des Apollinaris. Er behauptete, Gott das Wort selbst sey Mensch worden, und zwar so, daß kein Unterschied sey zwischen dem Tempel und dem, welcher darinnen wohnet. Er schrieb in den zwölf Artikeln, welche dir, wie ich vermuthete, nicht unbekannt sind, die Gottheit und Menschheit unsers Herrn mache nur Eine Natur aus, und man müsse auch die Ausdrücke, welche Christus von sich, und welche die Evangelisten von ihm gebraucht hätten, nicht theilen. Das alles ist lauter Irrlehre. Denn wie kann man sagen, daß das Wort, das von Anfang ist, der von der Maria gebohrne Tempel sey? oder wie kann man den Ausspruch: du hast ihn . . . lassen (Ebr. 2, 7.) von der Gottheit des Eingebornen verstehen? Die Kirche lehrt ja von Anfang her, es seyen zwey Naturen, Eine Kraft, Eine Person, d. i. Ein Sohn und Herr Jesus Christus. Deswegen hat auch der Kaiser die vornehmsten Bischöfe nach Ephesus berufen, damit daselbst die Sätze des Nestorius und Cyrills untersucht werden möchten. Aber ehe noch alle beisammen waren, wußte Cyrill, getrieben aus Haß gegen Nestorius, auch der Weisen Augen zu verblenden, und Nestorius wurde, ob schon der Erzbischof Johannes noch nicht angekommen war, ohne daß eine hinreichende Untersuchung angestellt worden wäre, abgesetzt. Zwen Tage hernach trafen wir zu Ephesus ein, und als wir hörten, daß sie bey der Absetzung des Nestorius die zwölf Artikel Cyrills, die so sehr mit dem wahren Glauben streiten, für gültig erklärt und bestätigt hat.

ten, so setzten die morgenländischen Bischöfe den Cyrill selbst ab, und schlossen die übrigen von seinem Anhang aus ihrer Gemeinschaft aus. So kehrte jeder wieder nach Hause. Nestorius aber durfte nicht wieder in seine Stadt zurückkommen, weil er von ihren Einwohnern, und besonders von den Großen daselbst gehaßt wurde. Die morgenländischen Bischöfe waren also von der Cyrillischen Partie getrennt. Daher entstanden viele üble Nachreden und Urtheile über uns bey Heiden und Kezern. Niemand wagte es von einer Provinz in die andere oder von einer Stadt in die andere zu gehen. Jeder verfolgte seinen Nachbar, und viele übten unter dem Schein eines Eifers für die wahre Lehre Haß und Feindschaft aus. Unter dieser Anzahl ist besonders der Tyrann ²⁴⁾ dieser Stadt, den du wohl kennst. Unter dem Vorwand, den Glauben zu vertheidigen, plagt er nicht nur lebendige, sondern auch selig verstorbene. Theodor, dessen Umgang du selbst genossen hast, war ein mächtiger Lehrer der Wahrheit, der die Kezer nicht nur in seinem Leben in die Enge getrieben, sondern uns auch in seinen Schriften geistliche Waffen wider sie hinterlassen hat. Diesen unterstund sich jener Frevler öffentlich in der Kirche mit dem Anathema zu belegen, und man treibt jetzt viel Fragens und Untersuchens über seine Bücher, nicht als ob sie wirklich für irrig gehalten werden könnten, denn der Mann, von dem ich rede, hat den Theodor, so lang er lebte, immer gelobt, und in seinen Schriften gelesen. Sondern er sucht damit nur einen Haß auszuüben, den er über Theodor deswegen faßte, weil er einmal von ihm öffentlich in der Versammlung der Bischöfe einen Verweis bekommen hatte. Indem nun bey dieser Zerrüttung jeder nach seinem

24) Der Bischof Rabula, dem Ibas nachfolgte.

Zehent
nem S
Regent
sendete,
mit Cy
den Bi
bensbed
dasselbi
behaup
heit un
sollte er
auch d
bekannt
dammt,
Friede u
ben wiede
hann un
damit d
iederma
herrsch
gen und
und genö
und ihre
Denn jekt
heit und W
dern man
den, der
Jesus C
Freunds
dich Tag
beschäftig
M
Chalcedo

nem Sinne handelte, so erweckte Gott das Herz des Regenten, daß er einen Minister von seinem Hofe absendete, und den Erzbischof Johannes nöthigte, sich mit Cyrill auszuföhnen. Hierauf sendete Johannes den Bischof Paul von Emisa ab, gab ihm ein Glaubensbekenntniß mit, und trug ihm auf, wenn Cyrill dasselbige annehme, und diejenigen verdamme, welche behaupten, die Gottheit habe gelitten, oder die Gottheit und Menschheit mache nur Eine Natur aus, so sollte er mit ihm in Gemeinschaft treten. Gott lenkte auch das Herz des Aegypters, daß er das Glaubensbekenntniß ohne Schwierigkeit annahm, und alle verdamnte, die anders lehrten. Auf diese Art wurde der Friede und die Gemeinschaft unter ihnen und allenthalben wieder hergestellt. Die Briefe, welche zwischen Johann und Cyrill gewechselt worden sind, lege ich bey, damit du von allen dich vollkommen unterrichten, und jedermann sagen kannst, daß Einigkeit wieder überall herrscht, und daß diejenigen, welche sich an Lebendigen und Todten so sehr versündigt haben, jetzt beschämt und genöthigt sind, ihre Fehler wieder gut zu machen, und ihrer vorhergehenden Lehre zu widersprechen. Denn jetzt wagt es Niemand mehr zu sagen, die Gottheit und Menschheit mache nur Eine Natur aus, sondern man erkeant nun so wohl den Tempel, als auch den, der darinnen wohnt, welcher ist der einige Sohn Jesus Christus. So viel wollte ich aus wahrer Freundschaft für dich schreiben, weil ich weiß, daß du dich Tag und Nacht mit Erkenntniß der Lehre Gottes beschäftigst.

Nun liesen noch die kaiserlichen Kommissarien zu Chalcedon auf Ibas Bitte das von seiner Geistlich-

Zeit an die Bischöfe Photius und Eustathius abgelassene Schreiben vorlesen, folgenden Inhalts:

Wir hören von vielen, die aus Phönicien zu uns hieherkommen, wie sehr sich diejenigen, die sich wider den Bischof Ibas auflehnen an ihm versündigen, und wir zittern darüber. Denn das übertrifft alles, was man je unter Gottesläugnern und Unglaubigen, unter Kezern, Juden und Heiden gehört hat, was er zu uns gesagt haben soll, nämlich: ich beneide Christum nicht, daß er Gott worden ist, denn auch ich kann es werden, wenn ich will, wie er. Das sollen wir alle, wie jene vorgeben, gehört haben. Wir versichern euch aber vor Gott, daß wir weder von ihm noch sonst von jemand jemal solche Ausdrücke gehört haben. Der schrecklichen höllischen Verdammniß wollen wir schuldig seyn, wenn wir wissen, daß er etwas dergleichen oder sonst eine Rede, die dem wahren Glauben zuwider wäre, gesagt hat. Wenn wir einen solchen Ausdruck dulden, oder mit dem, der ihn von sich hören ließe, in der Kirchen- oder Amtsgemeinschaft leben könnten, so verdienten wir ja die äußerste Strafe, weil wir an einer so abscheulichen Sache Antheil nähmen. Wir bitten euch vielmehr, unsern Bischof zu bewegen, daß er zu seiner Heerde bald zurückkehre, damit sie nicht zerstreut wird, sonderlich bey der bevorstehenden Osterzeit, da man wegen der Katechumenen und Täuflinge seine Gegenwart so nöthig hat. Endlich ersuchen wir euch, diese unsere schriftliche Aussage in eure Akten eintragen zu lassen ²⁵⁾.

25) Dieser Brief war von 63 Edessenischen Geistlichen unterzeichnet.

Die kaiserlichen Kommissarien wollten nun auch noch vorlesen lassen, was zu Ephesus wegen des Ibas verhandelt worden war. Aber die Bischöfe setzten sich darwider, weil das ganze Verfahren dieser Synode von ihnen schon für Ordnungswidrig erklärt worden sey; man müsse deswegen den Kaiser bitten, daß er alle ihre Akten gänzlich annulliren, und durch ein Edikt verbieten soll, diese Versammlung eine Synode zu nennen; es könne Nichts, was sie gethan habe, gültig seyn, setzte Anatolius hinzu, als ihre Verordnung wegen Maximus ²⁶⁾, Bischofs zu Antiochien; denn zu dieser habe Leo, er selbst, und die gegenwärtige Synode ihre Einwilligung gegeben. Die Kommissarien forderten also die Bischöfe auf, über Ibas ihre Stimmen zu geben. Er wurde freigesprochen und in sein Bisthum wieder eingesetzt, mit der Bedingung, daß Nonnus, der an seine Stelle gewählt worden war, bey nächster Gelegenheit ein anders Bisthum in der Orientalischen Diöces erhalten, und daß Ibas über Nestorius und Eutyches das Anathema sprechen sollte. Er sprach es über diese und über jeden, der nur Eine Natur lehrte, und der überhaupt mit der heiligen Synode nicht gleich gesinnt wäre.

Anhang zu der zehenden Verhandlung,
den Bischof Domnus zu Antiochien
betreffend.

Maximus, Bischof zu Antiochien, sagte vor der ganzen Versammlung: ich bitte die allgemeine Synode,
H h 3 de,

26) Wegen der Absetzung Domni zu Antiochien und der Wahl Maximi an seiner Statt. Ueber den Antrag an den Kaiser wegen der Ephesinischen Synode wurde eigentlich votirt.

de, dem Domnus, der Bischof zu Alexandrien gewesen ist, liebe zu beweisen, und ihm von der mir untergebenen Kirche gewisse Einkünfte anzuweisen.

Die Römischen Abgeordneten rühmten diesen Vortrag des Maximus sehr; es sey ein Beweis, daß Leo ein richtiges Urtheil von ihm gefälle, und ihn in seiner bischöflichen Würde nach Verdienst bestätigt habe, da Maximus von freien Stücken aus Mitleiden für Domnus so besorgt sey, und ihm den nöthigen Unterhalt, wobey er sich in Zukunft beruhigen könne, verschafft wissen wolle. Anatolius und die übrigen Bischöfe gaben ebenfalls zu dem Vorschlag ihren Beifall, und die kaiserlichen Kommissarien billigten ihn auch, und überließen es dem Maximus, für Domnus so viel, als ihm gut dünke, auszusetzen ²⁷⁾.

Fiffte Verhandlung.

Den 29. October zu Chalcedon in der Kirche der Euphemia.

Wls die kaiserlichen Kommissarien und die Bischöfe sich versammelt hatten, trat Bassianus, der gewesene Bischof zu Ephesus, in Begleitung des Presbyters Kassians herein, beklagte sich über Gewalt und Unrecht, so er erlitten habe, und bat, daß man

²⁷⁾ Ungeachtet die meiste lateinische Handschriften diesen Anhang zu der zehenden Verhandlung haben, so ist doch noch seine Richtigkeit sehr zweifelhaft.